



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

berg – der Zweifler und Dialektiker –, wenn sich die gegenteilige Auffassung nicht auch irgendwo finden ließe, nur prinzipiell hegt er durchaus die Hoffnung auf Fortschritt.

Noch einen Beleg für meine Behauptung gewünscht? Lichtenberg habe „aus seinen spöttischen Sudeleien“ die „Moral“ herausgehalten, glaubt Haefs. Nun, er war über zwanzig Jahre lang Herausgeber und fast Alleinautor (wenn auch oft bloß Auf- und Abschreiber) eines Taschenkalenders, für den viele seiner „spöttischen Sudeleien“ bestimmt waren – und wer schon mal was von Aufklärung gehört hat, weiß, daß wir es hier mit *der* Institution zur moralischen Unterweisung und „Melioration“ des Bürgertums zu tun haben.

Einen noch. Haefs kann sich den Göttinger Professor für Experimentalphysik nicht in „tiefster Verzweiflung“ oder gar als „Selbstmörder“ vorstellen – offenbar weil er nicht weiß, daß Lichtenberg schon als Schüler eine Verteidigung des Selbstmords geschrieben hatte.

Aber genug der Fehler. Nur mehr peinlich wird es nämlich, wenn sich der Nachwortsudler aus Lichtenbergschen Äußerungen einen lustigen Ankreuztest bastelt: „Welcher überschätzte deutsche Akademiker ist gemeint mit – ‚Er hatte eben einige lateinische Wörter apportieren gelernt‘ – a) Marcuse b) Adorno c) Habermas?“

Mein Vorschlag zur Güte: Man nehme eine Rasierklinge und trenne die letzten 6 Seiten heraus, schon hat man ein gar herzerfrischend Vademekum mit allerlei Bedenkens- und Belachenswertem: „Schlankheit gefällt wegen des bessern Anschlusses im Beischlaf und der Mannigfaltigkeit der Bewegung“.

Frank Schäfer

*Robert Darnton: Denkende Wollust. Zwei Romane aus dem 18. und ein Essay aus dem 20. Jahrhundert. Aus dem Französischen von Eva Moldenbauer und aus dem Englischen von Jens Hagedstedt. Die Andere Bibliothek. Frankfurt a. M.: Eichborn Verlag 1996. 342 S. DM 48,-.*

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte das Jahrhundert der Aufklärung durchaus den Eindruck erwecken, es habe mit pornographischer Literatur nicht sehr viel anfangen können: Wer soviel Wert legt auf eine rationale Lebensgestaltung und geradezu notorisch die Domestizierung der Leidenschaften predigt, dem mag man die notwendige Sinnlichkeit eben nicht zutrauen. Bekanntermaßen trügt der Schein – und jeder, der es nötig hat, kann sich nun aufs Schönste vom Gegenteil überzeugen, indem er den neuesten Band der rühmlichen, von Hans Magnus Enzensberger herausgegebenen „Anderen Bibliothek“ zur Hand nimmt. In neuer Übersetzung werden hier zwei wirkliche Meilensteine erotischer Literatur des 18. Jahrhunderts wieder zugänglich gemacht: Jean-Charles Gervaise de Latouches „Histoire de Dom Bougre“ und die „Thérèse philosophe“ von Jean Baptiste d’Argens (laut Paul Englishs mangels besseren immer noch maßgeblicher „Geschichte der erotischen Literatur“ von 1927 die Höhepunkte der Epoche). Lichtenberg kannte beide Romane (vgl. SB 1, D 519; Bw 3, Nr. 1345). Der renommierte Oxforder Literaturhistoriker und intime Kenner der Aufklärungszeit Robert Darnton hat einen informativen, wenn auch bisweilen etwas redundanten Einleitungssatz beigesteuert (den man freilich schon 1994 in der Zeitschrift „Lettre International“ lesen konnte).

Darnton läßt keinen Zweifel daran, daß die Protagonisten der Aufklärungsbewegung der Textsorte Pornographie, die nicht einmal als eigene Literatur-Sparte existierte, sondern den „philosophischen Büchern“ zugeschlagen wurde, durchaus schriftstellerische Aufmerksamkeit schenkten. Einmal weil man sich die enorme Popularität der Erotica zunutze machen wollte, um die Botschaft der Tugend und Vernunft möglichst breit zu streuen; zum anderen jedoch, weil man den didaktischen Wert des Thomas Sex erkannte. Darin nämlich ließen sich die zentralen Anliegen der Aufklärung spiegeln – und auf drastisch-anschauliche Weise der lesenden Öffentlichkeit nahebringen. Beispielsweise die These von der ursprünglichen Gleichheit der Menschen im Naturzustand. Im Bett ist alles Natur, und in der Tat, hier hat der Abbé oder Graf genauso seinen Mann zu stehen wie der Bauer oder Pferdeknecht – ohne jeglichen Standesvorteil. Das muß auch dem ausgemachten Simpel unmittelbar eingeleuchtet haben.

Das Bett, der große Gleichmacher: der Stände, teilweise aber auch der Geschlechter. So spielen die Frauen *nicht nur* die Rolle des allzeit verfügbaren, mit unersättlicher Libido ausgestatteten Spielzeugs für männliche Mußestunden, obwohl auch dieses Stereotyp natürlich nicht fehlen darf, ihnen kommt bisweilen ein – für die Verhältnisse des Ancien régime – recht erstaunliches Maß an Individualität und Selbstbestimmung zu. Die gleichnamige Protagonistin aus „Thérèse philosophe“ zum Beispiel darf nicht nur ihre Kopulationspartner und die in Frage kommenden Beischlafpraktiken selbst wählen, sie braucht auch weder zu heiraten noch Kinder zu bekommen (was im 18. Jahrhundert allemal eine lebensgefährliche Angelegenheit war). Aber natürlich beherrscht – zumal im „Dom Bougre“ – die krude männliche, von Masturbationsphantasien verstellte Optik das erotische Geschehen, die noch eine Vergewaltigung zu einem erfüllten sinnlichen Erlebnis für die Frau werden läßt: „Sie versucht noch immer, sich meinen Armen zu entwinden, ich leiste Widerstand, ich werfe sie nieder; wütend erhebt sie sich und springt mir ins Gesicht, sie will es zerkratzen, sie beißt, sie schlägt um sich, ihr ganzer Körper ist in Bewegung, Schweiß rinnt über ihre geröteten Wangen [...] schon verzweifle ich am Sieg, die Raserei erhöht ihre Kräfte, die Leidenschaft verringert die meinigen, ich feuere mich an, nehme alle Kraft zusammen, spreize die Schenkel, und mein Schwanz, der nur darauf wartet, daß ich meine Hose aufknöpfe, schnellt ebenso stürmisch empor, wie ein Baum sich aufrichtet, wenn man die Schnur zerschneidet, die ihn zur Erde niedergebogen hielt; ich bringe ihn an die Möse, ich stoße zu, er dringt ein. Die Wut meiner Frömmlerin läßt nach, sie schlingt ihre Arme um mich, küßt mich, schließt die Augen und sinkt halb ohnmächtig zurück“. Und so fort. Wenn überhaupt, finden wir hier erste zaghafte Schritte in Richtung auf die sexuelle Emanzipation der Frau.

Darum ging es den Aufklärern aber auch gar nicht (oder jedenfalls nur am Rande). Ihre liebste Zielscheibe war die Kirche (die katholische zumal), ihre – erklärtermaßen – vorrangige Aufgabe, die Absurdität der orthodoxen Lehre zu entlarven und den Glauben auf eine rationale Grundlage zu stellen. Auch das läßt sich gut machen im erotischen Genre. Wo könnte man besser die scheinheilige Sexualmoral des christlichen Glaubens oder den Unsinn des Zölibats geißeln. In der blühenden Phantasie der Autoren, die sich mitunter aber auf historisch Verbürgtes stützt (wie in der „Thérèse philosophe“), erscheinen die Klöster dann auch als wahre Lasterhöhlen: die Patres onanieren bei den pikanten Geständnissen im Beichtstuhl; Betschwestern und Novizen sind Freiwild der sprichwörtlich geilen Mönche; man feiert Orgien im klostereigenen Bordell und treibt den Teufel mit dem Phallus aus.

Kurzum: Auch unter der weiten Kutte der Keuschheit zeichnet sich deutlich die Erektion ab.

Was im religionsphilosophischen Kern zur Disposition steht, ist die Verteufelung der Konkupiszenz, mit anderen Worten das Erbsünde-Dogma. Beide Verfasser schreiben dagegen an, und vor allem d'Argens, übrigens ein guter Freund vom eher asketischen Friedrich II., erweist sich als Meister aufgeklärter Rabulistik. Er konstatiert, daß auch die sinnliche Leidenschaft – wie alles auf dieser Welt – einen göttlichen Ursprung haben müsse, und seine Argumentation ist schlagend: Nur wenn man voraussetze, daß eine andere Instanz, etwa die Natur oder der Teufel, mächtiger sei als Gott, nur dann könne man die sinnlichen Leidenschaften von Gott separieren. Das aber wäre Blasphemie. „Wenn sie [die anderen Instanzen] ihm untergeordnet sind, dann mußte Gott also erlaubt haben, daß diese Leidenschaften in mir waren, und sie sind sein Werk“. Daraus folgt nun wiederum, daß man guten Gewissens und ohne Scham den sinnlichen Freuden frönen dürfe: „Er gab uns das Bedürfnis zu essen, zu trinken und alle Freuden zu genießen. Warum sollten wir also erröten, wenn wir seine Absichten erfüllen?“

Vor gut zwei Jahren haben die wiederaufgefundenen „Philosophischen Vorlesungen für empfindsame Seelen“ von J. M. R. Lenz, die ja mit ähnlichen Thesen aufwarten, für einige Aufmerksamkeit gesorgt. Auch sie wollen den „Trieb sich zu gatten“ gegen die abergläubischen Vorwürfe der Kirche in Schutz nehmen. Vor dem Hintergrund der „Thérèse philosophe“ sind sie jedoch weit weniger spektakulär als damals angenommen: Lenzens Argumentation geht kaum einmal über das hinaus, was dieser erotische Bestseller bereits 1748, also über drei Jahrzehnte vor den „Philosophischen Vorlesungen“ propagiert hat – und was dann vermutlich bald zur aufgeklärten *opinio communis* gehörte.

Das Interesse der Aufklärung an Pornographie beruht jedoch nicht allein auf ihrem antiklerikalen bzw. religionskritischen Impuls, es ist außerdem erkenntnistheoretisch fundiert: Nach dem damals allgemein verbreiteten – erst vom kantischen Kritizismus abgelösten – Sensualismus geht alle Erkenntnis auf sinnliche Wahrnehmung zurück; der erotischen Empfindung, der sinnlichsten aller Wahrnehmungen, kommt damit ein ganz besonderes Erkenntnispotential zu. Folglich wird die Entdeckung der Sexualität, vor allem die Defloration, häufig von einem *intellektuellen* Durchbruch begleitet. Thérèse beispielsweise beginnt erst zu philosophieren, als sie die Wonnen der Onanie kennengelernt hat: „Die Finsternis meines Geistes zerstreute sich, und allmählich lernte ich, folgerichtig zu denken und zu urteilen“.

Nach alledem wird man mit Robert Darnton übereinstimmen, „daß Sex gut für das Denkvermögen ist“. Freilich „nicht nur für die Zeitgenossen des Ancien régime, sondern auch für jeden, der sie verstehen möchte“. Denn was man im 18. Jahrhundert, auch das zeigen die beiden Romane, mit Sexualität im Sinn hatte, unterscheidet sich doch in vielem von unserem Denken (was keineswegs ausschließt, daß die Erotica nicht heute noch eine gewisse aphrodisische Wirkung haben könnten). Wer also wissen will (und das wollen wir doch wohl wissen!), was die Menschen damals im Schlafzimmer so umtrieb, bleibt – trotz ihrer Klischees und Verzeichnungen – auf die Quellengattung der Pornographie verwiesen. Es wird Zeit, daß Philologen und Kulturhistoriker ihr endlich die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Ein Anfang ist gemacht.

Frank Schäfer